

FRANCESCA DELL'ORO

ZUR SPRACHLICHEN BEDEUTUNG EINER INSCRIFT FÜR ATHENA
IN DER STADT HIMERA (*CEG* 392): DAS FEHLEN DER DRITTEN
ERSATZDEHNUNG UND ANDERE MERKMALE DES EUBÖISCHEN DIALEKTS

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 175 (2010) 15–19

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

ZUR SPRACHLICHEN BEDEUTUNG EINER INSCRIFT
FÜR ATHENA IN DER STADT HIMERA (CEG 392):
DAS FEHLEN DER DRITTEN ERSATZDEHNUNG
UND ANDERE MERKMALE DES EUBÖISCHEN DIALEKTS

Am Anfang der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts wurde im Norden Siziliens eine metrische Inschrift (CEG 392) gefunden, die ein besseres Verständnis der Geschichte des euböischen Dialekts ermöglicht¹. Es handelt sich um ein elegisches Distichon auf einer Kylix, die am Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr.² in Himera, einer euböischen Sub-Kolonie, der Athena geweiht wurde (vgl. Abb. 1). Es lautet:



Abb. 1. Inschrift auf der unteren Innenseite des Fußes der Kylix, aus: Arena 1994

Ζενὸς ἐρίγδουποιὸ κόρει γλαυκόπι Ἀθένει
Θρίπυλος εὐξάμενος τένδ' ἀνέθεκε θεᾶι³.

„Zur strahlenäugigen Tochter des lautdonnernden Zeus, Athena, betend weihte Thripylos diese der Göttin“.

Da die metrischen Inschriften häufig eine dialektale Mischung und formelhafte poetische Wendungen aufweisen, sind sie im allgemeinen wenig zuverlässig für die Bestimmung der Merkmale eines Dialekts. Das erklärt das eher geringe sprachwissenschaftliche Interesse für dieses Epigramm⁴. Wie aber in diesem Beitrag gezeigt werden wird, erscheint hier der früheste Beleg dafür, dass die Ersatzdehnung von Vokalen beim Ausfall vom Digamma im Euböischen, genau wie im Attischen, nicht stattgefunden hat. Zusätzlich ist die Form

¹ Die folgenden Ausführungen entstammen aus einem Teil einer vom *Forschungskredit 2008* der Universität Zürich unterstützten Doktorarbeit „Μητρόπολις καὶ ἄποικία. The Greek Colonies in Sicily and Magna Graecia and their Mother-Cities“. Die Texte sind nach den folgenden Ausgaben zitiert: M. L. West, ed., *Homeri Ilias*, I, Stuttgart – Leipzig, 1998; II, München – Leipzig, 2000; H. van Thiel, ed., *Homeri Odyssea*, Hildesheim – Zürich – New York, 1991; T. W. Allen – W. R. Halliday – E. E. Sikes, edd., *The Homeric Hymns*, Oxford, 1936²; F. Solmsen, ed., *Hesiodi Theogonia, Opera et dies, Scutum*, R. Merkelbach – M. L. West, edd., *Fragmenta selecta*, Oxford, 1990³; M. L. West, ed., *Iambi et elegi Graeci ante Alexandrum cantati*, I, Oxford, 1989²; A. Bernabé, ed., *Poetarum Epicorum Graecorum testimonia et fragmenta*, I, Stuttgart – Leipzig, 1996²; K. Ziegler, ed., *Plutarchi Vitae parallelae*, III, 1, Leipzig, 1971²; N. G. Wilson, ed., *Aristophanis fabulae*, Tome II, Oxford, 2007.

² Manni Piraino (1975: 266).

³ Nach Manni Piraino (1975: 266 mit γλαυκόπι statt γλαυκόπι, aber vgl. *infra*). Die Inschrift wurde unten auf der Innenseite des Fußes einer Kylix (vgl. τένδ'(ε) im zweiten Vers) aus schwarzgefirnisster attischer Keramik nach dem Brennen eingeritzt. Die Schrift ist rechtsläufig und spiralförmig. Der Duktus ist unregelmäßig, und einige Buchstaben, die vergessen wurden, wurden nachträglich eingefügt (vgl. -ρι-, unter der Linie geschrieben). Man findet das chalkidische Lambda und das Kreuz als ξ, die klare Merkmale des roten Alphabets von Euböa sind und gut zu Himera, einer Sub-Kolonie des chalkidischen Zankle, passen. In der Nähe wurde auch eine kleine Statue von Athena – wahrscheinlich einer Athena Promachos – gefunden (vgl. Bonacasa 1976–1977: Tafel 155, Abbildung 1).

⁴ Das Distichon ist von guter Qualität. Die zwei Verse sind mit Kunst gefertigt, und bestimmte Entsprechungen zwischen den Gliedern sind klar erkennbar. Der Hexameter und der Pentameter enthalten genau die gleiche Anzahl von Wörtern, fünf. Die zwei Verse sind strukturiert, wobei die zentralen Wörter κόρει und τένδ'(ε) sind. Im Hexameter entsprechen Zeus und seiner Epithesis, ἐρίγδουπος, in chiasmischer Anordnung Athena und ihre Epithesis, γλαυκόπις. Ebenso entspricht der Name des Widmenden, Θρίπυλος, im Pentameter dem Dativ θεᾶι, der Göttin, der das Weihgeschenk (und also auch das Distichon) gewidmet ist. Auch die Verben εὐξάμενος und ἀνέθεκε, die zwei grundlegenden Handlungen der Weihung, entsprechen sich. Auf diese Weise entspricht Zeus dem Thripylos und der Dativ Ἀθένει dem Dativ θεᾶι. Den zwei Verben entsprechen die zwei Epitheta. Außerdem gewinnt die Weihung dank dem Enjambement Spannung, weil zwei der wesentlichen Informationen einer Weihung (d. h. der Name des Widmenden und die Anzeige des Weihgeschenkes) erst im zweiten Vers erscheinen. In diesem Sinne fördert der Gebrauch des Enjambements hier die von Lessing im Jahr 1771 (Bohnen 2000: 212) postulierte Zweigliedrigkeit des Epigramms, das aus zwei Teilen, Erwartung und Aufschluss, besteht.

γλαυκῶπι statt des gewöhnlichen γλαυκῶπιδι bislang unerklärt; es ist aber möglich, für ihr Auftreten im Gebiet des euböischen Dialekts mindestens eine Hypothese vorzuschlagen.

Die Form κόρει und die Ersatzdehnung

Wie auch in anderen metrischen Inschriften weisen die epischen Wendungen eine lokale Dialektfärbung auf (κόρει γλαυκῶπι Ἀθένει)⁵ oder tauchen klare Merkmale der epischen Diktion auf (vgl. den Genitiv auf -οιο)⁶. Auch lexikalisch scheint der Beitrag des Epos in dieser Inschrift klar: sowohl ἐρίγδουπος, ein typisches episches Epitheton für Zeus⁷, als auch γλαυκῶπις⁸, eine typische epische Bezeichnung von Athena, wie auch das Partizip εὐξάμενος⁹ und die Bezeichnung θεά¹⁰ sind klare Merkmale davon. Nicht homerisch sind aber im Einzelnen κόρη und der Dativ γλαυκῶπι.

Der euböische Ursprung schien klar zu sein für κόρη mit seinem kurzen Vokal (Dubois 1989: 12; Arena 1994: 56), der auf das Fehlen der dritten Ersatzdehnung hinweist.

Das Auftreten von κόρη in einer metrischen Inschrift, wo der Kurzvokal sicher erweisbar ist, und in so früher Zeit ist nun aber sehr viel wichtiger, als man gemeint hat. Denn für das Fehlen der dritten Ersatzdehnung als Merkmal des euböischen Dialekts¹¹ sind die Belege nicht besonders gut und nicht alt.

Die Beispiele bei Bechtel (1963: 74), Κόρει und ὄρος, gehen nur auf das 4. Jh. v. Chr. zurück. Zudem ist das erste Beispiel der Name der Göttin Kore, die wahrscheinlich als sakrales Wort auch z. B. im homerischen Hymnus an Demeter (*h.Hom.* 2, 439: κόρην) einmal mit kurzem Vokal erscheint¹². Das zweite Beispiel kommt in einem Kontext vor, wo es überhaupt keinen Unterschied zwischen langen und kurzen Vokalen gibt (vgl. *IG XII*, 9, 256 (Eretria): ΗΟΡΟΣ ΙΕΡΟ / ΝΑΥΣΤΟΛΟ, d. h. *hóros* ἱερῶ Ναυστόλῳ)¹³.

Besser ist das Beispiel πρόξενος in einer Inschrift von Eretria vom Ende des 5. Jh. v. Chr.¹⁴, besonders weil diese auch andere Merkmale des euböischen Dialekts zeigt, die die Wahrscheinlichkeit eines

⁵ Vgl. z. B. δίδοι χαρίφετταν ἀμοιβ[άν] am Ende der berühmten böotischen Inschrift für Mantiklos (*CEG* 326 (ca. 700–675): Μάντικλός μ' ἀνέθεκε φεκαβόλοι ἀργυροτόξσοι / τὰς ἰδ]δεκάτας· τὸ δέ, Φοῖβε, δίδοι χαρίφετταν ἀμοιβ[άν] „Mantiklos hat mich dem Treffsicheren, dem mit silbernem Bogen geweiht, / als Zehnten: Du aber, Phoibos, gib mir den angenehmen Lohn“) mit dem epischen δίδοι χαρίεσσα ἀμοιβήν (*γ* 58).

⁶ Vgl. z. B. *CEG* 68, 110, 147, 194, 377, 383, 391, 414, 438.

⁷ Ζεὺς ἐρίγδουπος ist der Gemahl der Hera in Homer (siebenmal) und im homerischen Hymnus an die Göttin (*h.Hom.* 12, 3; sonst ist es einmal ein Adjektiv der Pferdehufe, vgl. *Λ* 152), wo die Wendung Name + Epitheton am Anfang des Verses, wie im Epigramm, erscheint. Unter den anderen epischen Kontexten, in denen die Wendung Ζεὺς ἐρίγδουπος erscheint, kommt sie am Anfang des Verses in *Hes. Th.* 41 und in *O* 293 vor, wo allerdings die Variante des Genitivs in -ου steht. Die Anzeige von Athena als Tochter von Zeus ist formelhaft in den Inschriften. Man findet die Wendungen: πότνια [...] Διὸς θύγατερ; Διὸς κόρει; παιδί Διὸς μεγάλο; παῖ Διὸς αἰγιόχο; Διὸς κρατερόφρονι παιδί; Διὸς γλαυκῶπιδι κόρει; χρυσαργίδος ὀβριμοπάτρης (vgl. Lazzarini 1976: 81–83).

⁸ Das Epitheton kann auch allein erscheinen (sechsmal). Die Wendung θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη ist sehr häufig, besonders im Nominativ. Sie erscheint am Versende im Nominativ 51 Mal in der *Ilias* und in der *Odyssee*, einmal in der *Theogonie* (573) und in den *Opera* (72), zweimal im *Scutum* (325 und 343; vgl. auch Pisand. *Fr.* 7, 1). Im Akkusativ (θεὰν γλαυκῶπιν Ἀθήνην) findet man eine solche Wendung in der *Theogonie* (888). Man kann auch das einfache γλαυκῶπις Ἀθήνη finden (vgl. besonders *K* 553 [κούρη τ' αἰγιόχοιο Διὸς γλαυκῶπις Ἀθήνη]). Im Akkusativ erscheint sowohl γλαυκῶπιδ' Ἀθήνην (*h.Hom.* 3, 323 und *Hes. Th.* 924 [in anderer Versposition, getrennter Stellung und ohne Elision]) als auch γλαυκῶπιν Ἀθήνην (*α* 156 und besonders *Hes. Th.* 13 = *h.Hom.* 5, 8 [κούρη τ' αἰγιόχοιο Διὸς γλαυκῶπιν Ἀθήνην], *h.Hom.* 3, 314). Mit Ἀθηναίη erscheint das Epitheton in anderer Versposition im Genitiv (γλαυκῶπιδος; zweimal) und im Dativ (γλαυκῶπιδι; dreimal). Die Erscheinung des Epithetons ist am Versende auch mit κούρη belegt: *Ω* 26, *β* 433 (γλαυκῶπιδι κούρη), an anderen Versstellen *ω* 518 (εὐξάμενος κούρη γλαυκῶπιδι καὶ Διὶ πατρί), *Th.* 895 (κούρη γλαυκῶπιδα). Selten sind andere Wendungen: mit ὀβριμοπάτρη (dreimal) und mit φίλη (einmal).

⁹ Vgl. z. B. *ξ* 436f. (τὴν μὲν ἴαν Νύμφησι καὶ Ἑρμῇ, Μαριάδος υἱί, / θῆκεν ἐπευξάμενος, τὰς δ' ἄλλας νεῖμεν ἐκάστω).

¹⁰ Für die Wendungen mit Athena vgl. Anm. 8.

¹¹ Bechtel (1963: 74); Thumb–Scherer (1959²: 262); Del Barrio (1988: 161 und 1991: 16).

¹² Umgekehrt (aber genau aus dem gleichen Grund) findet man Κουροτρόφος (Eretria, *IG XII* 9, 269: 2) auch in Euböa.

¹³ Vgl. aber auch *IG XII*, 9, 302: 1 (5.–4. Jh., Eretria) und *IG XII* 9, 78 (5.–4. Jh., Dystos).

¹⁴ *IG XII* 9, 187 A und B: 3 und 13.

Einflusses des attischen Dialekts vermindern, nämlich Rhotazismus (vgl. z. B. σίτηριν, L. 5) und fehlende Restitution des langen [a] nach [i] (vgl. z. B. προεδρίην, L. 8).

Da sich das Wort weder als eine epische Form noch als eine Form eines anderen Dialekts erklären lässt, ist κόρει in der Inschrift sehr wahrscheinlich euböisch und stärkt mit dem oben zitierten πρόξενος die Vermutung, dass die dritte Ersatzdehnung auf Euböa nicht erst attischem Einfluss zuzuschreiben ist.

Andere Hinweise auf euböischen Dialekt sind schwierig zu finden¹⁵. Im Namen Θριπυλος kann man nichts Euböisches erkennen. Er ist wahrscheinlich mit dem Namen Θρίπαινος in Kamarina (Dubois 2008: 46) in Zusammenhang zu bringen. Beide Namen sind – soweit ich sehen konnte – nur im sizilischen Gebiet belegt, und sie stammen sehr wahrscheinlich von θρίψ „Holzwurm“¹⁶, wie der Name Θριφώνιδας¹⁷, der in Tanagra erscheint. Der Name ist also mit dem Suffix -υλος gebildet und sollte Θριπύλος statt Θρίπυλος gelesen werden¹⁸.

Die Form γλαυκόπι

Die Form γλαυκόπι könnte aber, genau wie κόρει, ein indirekter Hinweis auf den euböischen Dialekt sein. Diese Form weicht von der episch-homerischen Tradition ab, in der ein Dativ *γλαυκόπι nicht belegt ist. Meiner Meinung nach ist es kaum zu glauben, dass sie auf einen Fehler des Schreibers zurückzuführen ist, weil die Fehler in der Inschrift korrigiert wurden (vgl. Abb. 1 und besonders -ρι-, das unter der Linie geschrieben ist)¹⁹. Zusätzlich kann die perfekt symmetrische Gestaltung des Epigramms²⁰ dafür sprechen, dass es sich um keine Nachlässigkeit des Verfassers des Epigramms handelt. Es könnte sein, dass diese Form eine andere und für uns verlorene epische Tradition widerspiegelt, aber ich denke, dass es auch möglich ist, sie in einem euböischen Gebiet als hyperkorrekte Bildung zu erklären.

Ich denke, dass man diese Form erklären kann, wenn man erstens auf die metrische Stellung und Form dieses Wortes in der Formel γλαυκῶπις Ἀθήνη im Hexameter, zweitens auf die Behandlung der *i*-Stämme als Dentalstämme im Euböischen eingeht.

Am Ende des Hexameters zeigen die epischen Texte nur den Nominativ oder den Akkusativ von γλαυκῶπις (vgl. oben mit Anm. 8). Wir können also γλαυκῶπις Ἀθήνη (87 Mal), γλαυκῶπιν Ἀθήνην (fünfmal) und γλαυκῶπιδ' Ἀθήνην²¹ finden. Die Bildungen mit Dental sind außerhalb dieser Formel nur zusammen mit der Form Ἀθηναίη im Genitiv (γλαυκῶπιδος: Z 88; *h.Hom.* 20, 2) und im Dativ (γλαυκῶπιδι: I 390, Λ 729, Ψ 769) belegt.

Was die Formel γλαυκῶπις Ἀθήνη betrifft, zeugen die Texte davon, dass wir am Ende des Verses mit Ἀθήνη die Form ohne Dental und nur einmal mit Dental und elidiertem Endvokal finden können. Es kann also sein, dass der Verfasser unseres Epigramms die Form γλαυκόπι geschaffen hat, um eine Entsprechung zu der im Nominativ geläufigen und dementsprechend auch im Akkusativ bis auf eine Ausnahme ohne Dental gebildeten Formel zu schaffen²².

Um auch aus einer morphologischen Perspektive die Bildung γλαυκόπι zu erklären, kann man sie in Verbindung mit der Beobachtung bringen, dass ursprüngliche *ī*-Stämme im Griechischen als Dentalstäm-

¹⁵ Das Alphabet ist aber klar euböisch (vgl. Anm. 3).

¹⁶ Eine Form Τρίπυλος ist bei Plut. *Arat.* 41, 5 belegt. Die gleiche Person wird aber *Cl.* 40, 8 Τριτύμαλλος benannt, und das gibt keine Sicherheit über die erste Form. Jedenfalls handelt es sich hier um einen anderen Namen als Θρίπυλος.

¹⁷ *SEG* II: 192. Vgl. auch den Namen Τερηδών, der bei Aristophanes (*Th.* 1175) erscheint, und Masson (1986).

¹⁸ Vgl. schon Dubois (2008: 111 n. 17).

¹⁹ Metrisch wäre die dentale Form mit Elision des -ι wohl auch möglich gewesen (vgl. Chantraine 1973⁵: 86). Vgl. *h.Hom.* 3, 323: γλαυκῶπιδ' Ἀθήνην (wo aber der Vokal der gleiche ist).

²⁰ Vgl. Anm. 4.

²¹ In Hes. *Th.* 924 sind der Name der Göttin und ihr Epitheton getrennt.

²² Das ι in der Inschrift ist eigentlich lang (vgl. z. B. Θέτι in Σ 407 und Chantraine 1973⁵: 208; Buck 2001: 91; Thumb-Scherer 1959²: 272), wird aber wegen des folgenden Vokals gekürzt.

me behandelt werden können²³: vgl. z. B. schon bei Homer Akk. Sg. γλαυκώπιδα neben γλαυκῶπιυ²⁴. Was den ionisch-attischen Dialekt betrifft, so ist die Erscheinung stärker und früher im westlichen Gebiet (Attika, Euböa) als auf den Inseln und in Kleinasien²⁵.

Diese Erscheinung hat besonders die Anthroponyme betroffen. Diejenigen auf -ις wurden nämlich in Euböa und in Attika als Dentalstämme behandelt: vgl. den Genitiv πόλεος (Oropos, *IG VII* 235: 41; 4. Jh. v. Chr.) mit Σωπόλιδος (Eretria, *IG XII* 9, 249 B: 10, 4./3. Jh. v. Chr.) oder Ἀρχεπόλιδος (Eretria, *IG XII* 9, 245 A: 60, 4./3. Jh. v. Chr.). Die Erscheinung ist früher in den euböischen Kolonien Δεμοχάριδος (Kyme, *IG XIV* 867: 1–2, 6./5. Jh. v. Chr.²⁶) und Ὀπῶριδος (Kyme, *IGASM III*: 29bis, 1 und 3, 450–425 v. Chr.) als in den Städten auf Euböa (z.B. Eretria, *IG XII* 9, 249: Ἀπολάξιδος, 4./3. Jh. v. Chr.) belegt²⁷.

In einem solchen Sprachraum, in dem die Namen mit der Deklination der Dentalstämme ein klares dialektales Merkmal des euböischen Dialekts darstellten, konnte also die Bildung γλαυκῶπι als nicht-euböisch, und somit, zumindest in der Absicht des Verfassers, als episch-ionisch erscheinen. Es wäre also die im Nominativ geläufige Formel mit einer hyperkorrekten Form für den Dativ adaptiert worden²⁸.

Bibliographie

- Arena, R. (1994), Hrsg., *Iscrizioni greche arcaiche di Sicilia e Magna Grecia. Le iscrizioni euboiche*, vol. III, Pisa (= *IGASMG III*).
- Bechtel, F. (1963 [1924]), *Die griechischen Dialekte. III. Der ionische Dialekt*, Berlin.
- Baumbach, M. (2000), «Wanderer, kommst du nach Sparta ...». Zur Rezeption eines Simonides-Epigramms, in *Poetica* 32: 1–22.
- Baumbach, M. – Petrovic, A. – Petrovic, I., (2010, im Druck), Hrsgg., *Archaic and Classical Greek Epigram. Contextualisation and Literarization*, Cambridge.
- Bohnen, K. (2000), Hrsg., *Gotthold Ephraim Lessing, Werke 1770–1773 (Werke und Briefe 7)*, Frankfurt am Main.
- Bonacasa, N. (1982), Il temenos di Himera, in N. Allegro – O. Belvedere – N. Bonacasa – J. De Waele – C. A. di Stefano – A. Gulì – V. Tusa – A. Tusa Cutroni, *Secondo Quaderno Imerese, Studi e materiali*, Roma: 47–60.
- Bonacasa, N. (1976–1977), Scavi e ricerche dell'Istituto di Archeologia dell'Università di Palermo a Himera e Cal-tavututo (1972–1975), in *Kokalos* 22–23 (*Atti del IV Congresso Internazionale sulla Sicilia antica*): 701–712.
- Buck, C. D. (2001 [1955]), *The Greek Dialects*, Chicago.
- Chantraine, P. (1973⁵ [1958]), *Grammaire homérique. Tome I. Phonétique et morphologie*, Paris.
- Del Barrio, M. L. (1991), *El dialecto euboico*, Madrid.
- Del Barrio, M. L. (1988), La posición dialectal del euboico, in *Emerita* 56: 255–270.
- Dubois, L. (1989), *Inscriptions grecques dialectales de Sicile. Contribution à l'étude du vocabulaire grec colonial*, Paris – Roma (= *IGDS*).
- Dubois, L. (2008), *Inscriptions grecques dialectales de Sicile. Tome II*, Genève.
- Hansen, P. A. (1983), Hrsg., *Carmina Epigraphica Graeca saeculorum VII–V a. Chr. n.*, I, Berlin – New York (= *CEG*).
- Lazzarini, M. L. (1976), *Le formule delle dediche votive nella Grecia arcaica (Memorie della Classe di Scienze morali, storiche e filologiche, Serie VIII, Volume XIX, Fascicolo 2)*, Roma.

²³ Schwyzer (1939: 464–465); Rix (1992²: 144).

²⁴ Für die Belege vgl. Anm. 8.

²⁵ Wie von Willi (2008: 57 Anm. 23) vorgeschlagen, konnte die Form γλαυκῶπι gut zum Ost-Ionischen (auch wenn diese Form dort nicht belegt ist), wo der Übergang zur Dentaldeklination noch nicht so stark war, passen und poetisch klingen.

²⁶ Dieses Beispiel ist der früheste Beleg für die Erscheinung.

²⁷ Vgl. Del Barrio (1991: 32); Thumb–Scherer (1959²: 273); Smyth (1894: 388–389). In Eretria findet man noch z. B. [Θ]εομάντιδος (*IG XII* 9, 245 A: 46, 4./3. Jh. v. Chr.) und Ἀντιβάσιδος (*IG XII* 9, 245 A: 228, 4./3. Jh. v. Chr.).

²⁸ Es ist wichtig zu betonen, dass der Übergang zu der Dentaldeklination nur für die Maskulina gut belegt ist. Wegen des Mangels der Belege ist es leider nicht möglich zu bestimmen, was im Euböischen mit den weiblichen Personennamen geschah. Weil der Übergang zur Dentaldeklination ein gemeinsames Merkmal ist, das Attisch und Euböisch teilen, kann es interessant sein zu schauen, was im Attischen geschehen ist. Man kann sehen (Threatte 1996: 212 und besonders 104), dass die weiblichen Personennamen drei verschiedene Deklinationen zeigen konnten. Während die Namen auf -ίς, -ίδος den Akkusativ auf -ίδα haben, haben die auf -ίς, -ίδος den Akkusativ auf -ιυ. Die weiblichen Barytona zeigen also im Attischen eine heteroklitische Deklination.

- Manni Piraino, M. T. (1975), Alcune iscrizioni inedite dall'area sacra e dall'abitato di Himera, in *Kokalos* 20: 265–271.
- Masson, O. (1986), Onomastique e lexique. Noms d'hommes et termes grecs pour ver, sauterelle, cigale, etc., in C. Dobias – L. Dubois, Hrsgg., *Onomastica Graeca selecta II*, Nanterre, 1990: 485–492.
- Rix, H. (1992²), *Historische Grammatik des Griechischen. Laut- und Formenlehre*, Darmstadt.
- Schwyzler, E. (1939), *Griechische Grammatik. Erster Band*, München.
- Smyth, H. W. (1894), *The Sounds and Inflections of the Greek Dialects*, Oxford.
- Threatte, L. (1996), *The Grammar of Attic Inscriptions. Morphology, II*, Berlin – New York.
- Thumb, A. – Scherer, A. (1959²), *Handbuch der griechischen Dialekte, II*, Heidelberg.
- Willi, A. (2008), *Sikelismos. Sprache, Literatur und Gesellschaft im griechischen Sizilien (8.–5. Jh. v. Chr.)*, Roma – Basel.

Francesca Dell'Oro, Universität Zürich, Klassisch-philologisches Seminar
francesca.delloro@klphs.uzh.ch